

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 4 (1904)  
**Heft:** 51

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:  
**Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
 Abbildungen u. Beschreibungen von  
 Handarbeiten.**



**Abonnementspreise:**  
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.  
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

**Insertionspreis:**  
 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 51.

Solothurn, 17. Dezember 1904.

4. Jahrgang.

**Inhalt von Nr. 51:** Der Zauber der Weihnachtszeit. — Advent. (Gedicht.) — Züge aus dem Leben einer kathol. Dichterin. (Fortsetzung.) — Das Lied der Königin. (Gedicht.) — Ueber die Gabe zu geben. — Samenkörner. — Für arme Wuben. — Christkindlein naht. — Das siebente Gebot. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Akademie vom Hl. Kreuz in Freiburg. — Küche. — Unsere Bilder. — Deffentlicher Sprechsaal. — Weihnachts-Wunschzettel der „Frauenzeitung“.

## Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werd. n alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rötte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken**, sog. „Schandsläuse“, **Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3–5 Tagen ohne Aetzen und Schnitten** und ohne Narben zu hinterlassen. Fr. 5.—
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit **der Wurzel verschwinden**. Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel **tatsächlich dauernd** herbeiführen!

Diskretion, Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme  
 Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.  
 Zürich, Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege.

Das passendste und schönste Weihnachts-Geschenk für Jungfrauen ist unstreitig das soeben in unserm Verlage in 19. Auflage erschienene und von dem rühmlichst bekannten Jesuiten-pater **Waldner** verfaßte Lehr- und Gebetbuch:

### Jesus, die Krone der Jungfrauen.

576 S. kl. 8°. Geb. in Kaliko mit Rot-schnitt Mk. 1.50; in Chagrin mit Gold-schnitt Mk. 2; in Vochleder Mk. 2.50; Mk. 2.60; Mk. 3.20; in franz. Einb. Mk. 2.80; in farb. Cassian (biegiam) mit Gold- und Silberpressung und runden Ecken Mk. 3.60; in Kalbl. Mk. 4.40; (mit reicher Pressung) Mk. 4.60; Mk. 4.80; Mk. 5.— 274<sup>2</sup>

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
**Bonifacius-Druckerei, Paderborn.**

## Verlangen Sie gratis

unsern neuen Katalog mit 700 photographischen Abbildungen über **kontrollierte**

261<sup>13</sup> H 4602 Lz

## Uhren, Gold- u. Silberwaren.

**E. Leicht-Mayer & Cie, Luzern 16, bei der Hofkirche,**



## Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautausstern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194<sup>59</sup>

**Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).**

## Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdepôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebacke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76<sup>51</sup>

**J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.**

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

## Die betende Jungfrau

Ein Gebet- und Belehrungsbuch für katholische Jungfrauen.

360 Seiten. Leinenband.

Preis: Fr. 1.60.

**Baden A. Doppler,**  
 (St. Argau). 277<sup>5</sup> Buchhandlung.

## Schnittmuster

zur völligen Bekleidung von **Puppen** von 30 Centimeter bis 45 Centimeter; die Masse können leicht vergrößert, verkleinert oder verlängert werden. Preis 70 Cts. 260<sup>9</sup>

**Franz Carl Weber, Spielwaren  
 Zürich**

Bahnhofstrasse 60 und 62.

## Akademie vom Hl. Kreuz in Freiburg.

Am Feste Allerheiligen wurde die zur Förderung der akademischen Studien für Töchter unlängst gegründete Akademie vom Hl. Kreuz feierlich eingeweiht. Der hochw. Herr Josef Deruaz, Bischof von Lausanne-Genf erteilte der Kapelle und dem Studienhause der Akademie den kirchlichen Segen, worauf in der neueingeweihten Kapelle die hl. Messe gefeiert wurde. Nach der hl. Messe richtete Msgr. Deruaz eine erhebende Ansprache an die zur Feier versammelten Professoren und Freunde der Akademie. Msgr. Deruaz gab seiner oberhirtlichen Freude Ausdruck über das Zustandekommen des so überaus zeitgemäßen und notwendigen Werkes. Das Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis und tieferer Geistesbildung, so sagte der verehrte Oberhirte, ist heute in der Frauenwelt mit Macht erwacht. Dieses Streben verdient katholischerseits nicht abichägige Beurteilung, sondern tatkräftige Förderung und zuverlässige Leitung. Denn die echte, solide Wissenschaft fördert die Erkenntnis der Wahrheit; und jeder Fortschritt in dieser Erkenntnis bringt den Menschen einen Schritt näher zu Gott, der ewigen Wahrheit. Auch das Frauengeschlecht hat ein Anrecht auf diesen Fortschritt. Seinem wissenschaftlichen Streben im Geiste der kathol. Religion will dieses Studienhaus ein Hort und ein Stützpunkt sein. Endlich ermunterte der hochwürdigste Bischof sowohl die Professoren wie die Studierenden, im Geiste der Kirche für die Festigung und Entfaltung der Akademie zu wirken durch die emsige Pflege wahrer Wissenschaft.

Beim Festmahle im Speisesaal der Akademie entbot Prof. Beck namens der Leitung der Akademie dem hochw. Bischof den tiefgefühlten Dank für sein großes Wohlwollen, das er der Unternehmung seit den ersten Tagen der Gründung entgegengebracht. Prof. Dr. Büchi, z. B. Rektor der Universität Freiburg, sprach ein Wort der Anerkennung den Gründern der Akademie, der wohllethwürdigen Generaloberin Sr. Maria Paula von Menzingen und dem Herrn Professor Beck in Freiburg. In gleichem Sinne äußerte sich Prof. Dr. Brunhes, indem er zugleich das Andenken an Sr. Marie du Sacré Cœur wachrief, deren großer, edler Plan nun auf Schweizerboden in der Akademie vom Hl. Kreuz seine Verwirklichung gefunden.

Die Anwesenden äußerten einmütig ihre hohe Anerkennung für den wahrhaft schönen, stilvollen Bau der Akademie. Dieses Werk des St. Galler Architekten August Hardegger lobt den Meister. Es ist eine architektonische Musterleistung, eine bauliche Zierde der Stadt Freiburg.

Die Akademie vom Hl. Kreuz hat unter günstigen Auspizien ihre Kurse eröffnet. Eine erfreuliche Zahl junger Damen aus der Schweiz und aus den Nachbarländern sind als Pensionäre eingetreten. Auch eine Anzahl in der Stadt wohnenden Damen besuchen die Lehrkurse der Akademie.

Der jungen, bedeutungsvollen Studienanstalt seien unsere Segenswünsche für fröhliches Fortschreiten und Gedeihen entboten.

## Küche.

### Weihnachtsgebäck.

**Zuckersterne.** Zwei Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, dann werden 500 Gramm Zucker dazu gegeben und ebenso der Saft einer Zitrone und zwei abgeriebene Zitronenschalen. Die Masse wird auf einem Brett mit der Hand gut durcheinander gewirkt und dann auf einem mit Zucker bestreuten Brett ausgewalzt. Mit Förmchen werden hierauf Sternchen ausgestochen. Diese läßt man über Nacht trocknen und nachher backt man sie bei schwacher Hitze. — Statt mit Zitronen kann man die Zuckersterne auch durch Mandel- oder Nesselöl würzen und sie dabei grün oder rot färben. Sie eignen sich vorzüglich als Christbaumschmuck.

**Butterz.** 125 Gramm Butter werden mit 180 Gramm Zucker schaumig gerührt. Zu dieser Masse fügt man zwei Eigelb, 60 Gramm mit Eiweiß fein geriebene Mandeln, etwas Vanille und 300 Gramm Mehl. Man arbeitet alles gut durcheinander, dreßiert dann die Eß auf Papier, backt sie in heißem Ofen und glasiert mit Vanilleglasure.

**Chokoladeregel.** 200 Gramm Zucker, 200 Gramm Mehl 50 Gramm Butter, 50 Gramm geriebene Chokolade und etwas Eiweiß werden zu einem dicken Teig zusammengewirkt. Davon bildet man kleine Brezeln, legt diese auf ein mit Butter bestrichenes Blech, streicht sie mit Eigelb an und backt sie bei mittlerer Hitze. Nachher kann man sie mit Chokoladeglasuren glasieren.

**Vanillebrezel.** 250 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker (darunter etwa 25 Gramm Vanillezucker) werden zusammengewirkt. Dann wird die Masse zu kleinen Brezeln formiert. Diese legt man auf ein mit Butter bestrichenes Blech, backt sie schön hellgelb und glasiert sie mit Vanilleglasure.

**Brockelnspekt.** 375 Gramm gestoßene Weggli, 250 Gramm Butter, 120 Gramm Zucker, 50 Gramm fein geriebene Mandeln, ein Ei, etwas abgeriebene Zitronenschale, 30 Gramm geriebene Chokolade und etwas Zimmt werden zu einem Teig angewirkt. Mit dem Förmchen sticht man verschiedene Figuren heraus und backt sie auf einem mit Butter bestrichenen Bleche.

**Zimmtsterne.** Man schlägt 6 Eiweiß zu Schnee, mischt 500 Gramm Staubzucker darunter, ein Täfelchen geriebene Chokolade, den Saft einer halben Zitrone, 30 Gramm Zimmt und 500 Gramm gestoßene Mandeln. Man bestäubt das Blech mit Mehl und Zucker und sticht von dem ausgerollten Teig Sterne aus. Nach dem Backen kann man diese mit Zuckerglasuren glasieren. Salsanum.

## Unsere Bilder.

**Weihnachten in der Großstadt.** In den Festtagen drängen sich uns die Kontraste auf, zumal in der Großstadt.

Christabend. Schon zünden die ersten Weihnachtskerzen durch die Fenster. In den hell erleuchteten Gassen drängt sich die Menge. Diener und Ladenmädchen schleppen Schachteln und Pakete. Dort holt sich eine Geschäftige noch etwas von der Schaufenster-Pracht, um zum Ganzen den Glanz und den Schimmer, wohl oft das Ueberflüssige zu fügen.

Und von den Vorübergehenden gedrängt und gestoßen, hier ein armes Weib, den Säugling, notdürftig verhüllt, an ihrer Brust. Von fremder Pracht geblendet stehen die Kleinen. „Mutter, geht s'Christkindlein nur in die schönen Häuser, kommt's nimmer in unsere dunkle Kammer?“ Die Mutter hört es nicht; ihr Herz ist bitter; sie rechet selber.

o daß sie alle kämen zum Kindlein, das im kalten Stalle auf Heu und Stroh liegt. Da würde die Liebe alle in Wahrheit reich machen; die Armen und Bedrängten mit den bitteren Herzen und jene, die bei allem Flitter und Glanze dennoch den Weihnachtsfrieden nicht kennen.

## Öffentlicher Sprechsaal.

### Fragen:

**Frage 46.** Ist vielleicht jemand im Falle, mir ein probates Mittel gegen Handichweiß mitzuteilen? Derselbe erschwert mir sehr das Verrichten von feinern Handarbeiten, selbst im Winter und im Sommer macht er mir daselbe fast unmöglich. Für gütige Auskunft zum Voraus innigen Dank. A. S.

**Frage 47.** Was läßt sich tun bei einem halbjährigen Kinde, das mit beiden Augen schießt? Weiß jemand ein Mittel oder ist es geraten, den Arzt zu konsultieren?

**Frage 48.** Könnte mir eine Abonnentin ein Weihnachtsgedicht für einen größeren Knaben einenden, ebenso für denselben ein Gedicht zum Geburtstag des Vaters? S. in D.

**Frage 49.** Würde eine Abonnentin der „Frauenzeitung“ einer Mitabonnentin, die sich die freien Sonntagsstunden gerne mit Lesen ausfüllt, ältere Lehrreiche Zeitschriften, z. B. Monika, Jahrgänge 1890—1900 zur Verfügung stellen. Das Porto würde ich gerne vergüten, sowie der Geberin im Gebete eingedenk sein. Die Adresse kann bei der Redaktion erfragt werden. Zum Voraus herzlichsten Vergeltsgott! A. S. in S.

**Frage 50.** Könnte mir eine Mitabonnentin dieses Blattes Auskunft geben, wo praktische Häkelbücher für größere Mädchen zu haben sind, also von 15—20 Jahren und zu welchem Preise? Fr. S. in S.

**Frage 51.** Hat auch schon eine Abonnentin gute Erfahrungen gemacht mit dem angepriesenen Mittel für Schönheit resp. Sommer-



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gefegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettizelle oder deren Raum.

№ 51.

Solothurn, 17. Dezember 1904.

4. Jahrgang.

## Der Zauber der Weihnachtszeit.

\*\*\*

**L**ange bevor sich die heilige Nacht feierlich auf die Erde niedersenkt, hat der Weihnachtszauber die gläubigen Herzen ergriffen. Wie lebt die Jugend auf in seiner hehren, heiligen Poesie, während die Erwachsenen das nahe Fest der Liebe und des Friedens mit gehobener Seele begrüßen.

Schon der Advent mit seinen erwartungsvollen Tagen bildet eine still beglückende Epoche im sonst so geräuschvollen Leben, die uns zum seligen Genuße geistiger Freude mahnt. Zugleich beginnt die Vorbereitung auf die Weihnachtsfeier, welche das lieblichste aller Kinderfeste auch im Hause versinnbildet soll. Strahlender Lichterglanz wird unsere Häuser in jenen festlichen Zeiten an manchem Abende erfüllen und die echte Tanne wird mit ihrem frischen Waldesduft unsere gute Stube durchduften. Wo aber Kinderaugen verklärt zum Weihnachtsbaume aufschauen, da wird die Mutter all ihre verdoppelten Bemühungen, ihre nächtlichen Vorarbeiten und Sorgen vergessen, um mit der lieben Jugend auch wieder jung zu werden.

Doch all das ist nur der äußere Rahmen der Weihnachtspoesie, deren höchster Reiz im seligen Jubel des Herzens besteht. Dafür soll vor allem die Hausfrau und die Mutter sorgen, daß in ihrem kleinen Reiche jenes heilige und beglückende Wohngesühl nicht fehle, das dieser schönsten Zeit des Jahres verklärend inne wohnt.

Wie leicht und schön geht das vor allem bei den lieben Kleinen, deren süßer Kinder Glaube sich schon wochenlang mit dem bescherenden Christkindlein beschäftigt und welche auch seine reichen Gaben als wahre Himmelsgeschenke ehrfurchtsvoll bewundern. Sie dürfen es in aller Aufrichtigkeit tun, denn: Haben wir nicht alles, was wir besitzen, von Gott? — Ist nicht das Christkind die Ursache all unseres Glückes und unserer höchsten Freude geworden, als es in der hl. Nacht Himmel und Erde verband? — Wie leuchten darum die Augen der lieben Unschuld fröhlich auf, wenn die Mutter ihnen schon frühe

vom lieben Christkindlein und seiner gnadenreichen Erdenfahrt erzählt und sie verspricht, ihnen zu Weihnachten das liebe Himmelskind im Krippenbilde zu zeigen. Wie lieb und brav wollen die Kleinen nun sein, dem nahenden Himmelsgeist zu Liebe! — Wie viel lieber und eifriger beten sie, wenn es gilt, dem heiligen Christ eine Freude zu machen!! —

Rührend aber gestaltet sich der Dank guter Kinder an den himmlischen Geber nach den weihewollen Stunden der Bescherung. Da braucht nicht erst die Mutter die Kleinen Hände zu falten zum Gebete — nein, das geschieht von selbst und niemals werden die süßen Kleinen Stimmen lieblicher erklingen, als wenn sie ihre Weihnachtsliedchen vor der Krippe singen dürfen.

Möchten die Erwachsenen sich daran ein Beispiel nehmen. So, wie das Kinderherz über der Weihnachtspoesie jedes Leid vergißt, sollen auch wir an der Krippe unsere kleinen und großen Sorgen vertrauensvoll niederlegen. Er, der uns das Höchste gab, kann und wird auch unsere Anliegen wenden zur rechten Zeit.

Ueber Kleinigkeiten darf man die Weihnachtspoesie erst recht nicht vergessen.

Hoffentlich läßt sich die gebildete Frau oder Tochter den Humor nie trüben, wenn auch die erhaltenen Gaben ihnen nicht so ganz entsprechen sollten!! — Was liegt daran? — Ist das Herz zufrieden und von echter Weihnachtstimmung durchdrungen, dann bilden die Gaben der Liebe ja nur eine nebenfällige Zutat, deren Bedeutung durch den Sinn an Wert gewinnt. Nichts schadet denn auch der echten Weihnachtspoesie so sehr, als die überreiche Bescherung und deren gänzliche Verweltlichung. Vor Jahrzehnten noch hat das Christkind so hochpoetisch beschenkt, als es im traulichen, mit frischem Grün umrankten Wohngemach so lieblich aus der lichtumflössenen Krippe grüßte. Mit segnender Gebärde wies das schöne, große Himmelskind nach dem einfachen Weihnachtsbäumchen, als dessen Fuß eine kleine, grün umrankte Grotte von Ziersteinen diente. Auf ihr erhoben sich religiöse Statuetten und in ihren Höhlungen lagen zierliche Gebetbücher, Rosenkränze und Medaillen geborgen,

während Kinderspielzeug, Bilderbücher und Schul-Utensilien den Umkreis bildeten. Ein weißbedeckter Tisch barg damals die süßen Festgaben und ein zweiter die nützlichen Gaben, welche keinerlei Luxus kannten. Das ganze Haus mit Einschluß der Dienftboten fand bei der Bescherung ein nützliches Stück — das Uebrige war dem Zwecke des Festes geweiht. Familienschriften, Erbauungsbücher, Legenden und gute Unterhaltungsschriften bildeten den Hauptbestand derselben; niemandem wäre es eingefallen, mit der Beschaffung der Wintertoilette zu warten, bis die Hälfte dieser gefürchteten Jahreszeit nahezu verfloßen ist. Keiner hätte auch Luxusgegenstände erwartet.

Gehobenen Herzens wurden ehemals auch kleine Bescherungen bei den wirklichen Hausarmen veranstaltet, deren Bartgefühl

man nie durch eine öffentliche Bescherung verletzt hätte. Die meisten wären auch solchen Anlässen entschieden fern geblieben. Es war zudem so reizend, ganz in der Stille die kleinen Bäumchen mit den herzigen Zugaben zu irgend einer beglückenden Mutter verstoßen hinzutragen und ihr das Notwendige für die Beschaffung einer Spende einzuhändigen, ohne daß man sich als Geber oder Spenderin vorzustellen brauchte. Das war auch ein Stück Weihnachtspoese und der Gedanke, daß man im Namen und Auftrage des lieben Christkinds dessen Lieblinge ungeschoren beglücken durfte, zählte mit zu den schönsten Weihnachtstagen. Sie alle gipfelten damals im Spenden der Liebe und ist diese nicht des Lebens höchste Poese?

A. v. Liebenau.

## \* \* \* \* \*

# Advent. \* \* \* \* \*

Weshalb die Rosen sich entfärben,  
Die mir der Mai des Lebens bot?  
So fragt ihr mich. — Ich muß mein Brot  
Im dumpfen Arbeitsaal erwerben.

Wie trüb geht Tag um Tag zur Reige;  
Wie bin ich abends müd und schwach,  
Wenn ich ins Stübchen unterm Dach  
Auf den mir fremden Treppen steige.

Drum fragt nicht länger: Was entfärben  
Die roten Wangen sich so bald?  
's ist draußen und im Herzen kalt,  
Und ich bin müde bis zum Sterben.

Wie der Fensterglanz die Blicke  
Und mein Herz gefangen nahm,  
Als ich nachts aus der Fabrike  
Am Palast vorüberkam.

Palmen, Teppich und Gehänge  
Sierken Treppe, Flur und Gang.  
Und der Diener stolze Menge  
Stand am Tore zum Empfang.

Ich starr' am Tisch beim Scheine  
Der Lampe vor mich hin.  
Verlahner ist wohl keine,  
Als ich hier oben bin.

Wem gelten diese Worte,  
Womit dies Blatt beginnt?  
„Ich stehe vor der Pforte  
„Und klopfe an, mein Kind.“

Die Kammer nur hab' ich zur Miete;  
Sie ist zu eng und öd und kalt,  
Als daß ich sie zum Aufenthalt  
Dem König aller Himmel biete.

Den Aufenthalt nimm im Palaste;  
Dort stehen Diener am Portal,  
Dich zu empfangen, und der Saal  
Erstrahlt in goldnem Licht und Glaste! —

„Nicht kehre ich um des Glanzes willen,  
„Mein Kind, in euren Hütten ein.  
„Kein Fürst, ein Tröster will ich sein,  
„Am alle Not und Angst zu stillen.

Den Schlüssel dreh' ich fast beklommen.  
Was horch' ich auf und atme kaum?  
Umsonst . . . Im eng und öden Raum  
Heißt mich kein Muttergruß willkommen.

Mir halten treu besorgte Hände  
Kein Mahl, wie karg es sei, bereit;  
Kein Ofen wärmt, ob's stürmt und schneit,  
Die feuchten, weißgetünchten Wände.

Sweibspannte, reiche Wagen  
Fuhren mit den Gästen vor,  
Unter weiten Mantelkragen  
Blickten Seide, Samt und Flor.

Traurig ging ich meines Weges  
Durch den Regen, Frost und Wind.  
Braucht es da noch des Beleges,  
Daß die Reichen glücklich sind?

Da fällt mir in die Hände  
Das Evangelium.  
Ich schlag' es auf und wende  
Verwirrt die Seiten um.

„Mein ist der Himmel, mein die Erde,  
„Doch ging ich arm am Pilgerstab  
„Dom fremden Stall zum fremden Grab,  
„Damit, was arm, begütert werde.

„Und liegt der Frost auf diesen Wänden,  
„Durchbebt die Kälte dein Gemüt —  
„D sieh dies Herz! Es flammt und glüht,  
„Am deinen Winter zu beenden.“

. . . Wie konnt' ich mich verlassen wähnen,  
Da deine Liebe mir verblieb?  
Vergib, mein Heiland, o vergib,  
Und sieh den Dank in meinen Tränen!

P. Theobald Masarey.

## Züge aus dem Leben einer kathol. Dichterin.

—\*— (Fortsetzung.)

Einst, es war im September 1816, verbrachte sie einen Abend in Stägemann'schen Kreisen. Man erzählte, es werde ein geistreicher Dichter, *Clement Brentano*, erscheinen; er sei voll Talent, aber „katholisch und darum so unheimlich“. Bößlich tritt Brentano ins Zimmer, blickte Luise düster ins Gesicht und sprach: „Mein Gott, wie gleichen Sie meiner verstorbenen Schwester Sophie!“ „Es ist mir lieb,“ entgegnete Fräulein Hensel, „daß ich Ihrer Schwester gleiche, und daß Sie uns etwas vorlesen wollen; bitte, fangen Sie an!“

Das junge Mädchen hoffte, von Brentano gelegentlich Näheres über den Katholizismus zu hören. Aber Brentano war damals von der katholischen Kirche weit abgeirrt. Als sie sich ihm eröffnete, riet er ihr, „eine einfache lutherische Magd zu bleiben“. Luise erschrak und antwortete unwillig: „Gehen Sie mir mit Luther; den habe ich nie leiden können.“

Ein andermal gestand Brentano ihr die Zerrissenheit seiner Seele und sprach: „Lesen Sie das siebente Kapitel des Römerbrieves, da steht mein Zustand.“ „Sie meinen das achte“, entgegnete Luise. „Was hilft es, daß Sie einem jungen Mädchen das sagen? Sie sind so glücklich, die Beichte zu haben, Sie sind Katholik; sagen Sie Ihrem Beichtvater, was Sie drückt.“ Brentano begann laut zu schluchzen und rief: „Nun soll mir das die lutherische Pfarrerstochter sagen!“

Das Ergebnis des fernern Verkehrs war, daß Brentano am 27. Februar 1817 den Propst *Taube* aufsuchte, ihm eine reumütige Generalbeichte ablegte und Tags darauf die hl. Kommunion empfing. Luise war ihm ein rettender Engel gewesen. Sie wollte ihm auch eine liebende Schwester sein. Aber das feurige Herz Brentanos warb um ihre Hand; sie aber antwortete mit einem bestimmten „Nein“! Noch einmal wiederholte später Brentano seine Bitte. Luise aber erklärte: es sei ihr „wohlüberlegter, fester Entschluß, weder ihn noch irgend einen andern zur Ehe zu nehmen.“ Sie war in der Liebe zur Jungfräulichkeit bereits katholisch, ohne es zu wissen; und in dieser Liebe zur Jungfräulichkeit wurzelt auch wohl ihre Abneigung gegen Luther, den sie, wie sie schreibt, „von Kindheit an nicht leiden konnte, weil er, ein Mönch, eine Nonne geheiratet und rohe Tischreden geführt hatte.“

Im Herbst 1817 fand Luise eine Stelle als Erzieherin im Hause des Freiherrn v. *Werther*. Frau v. *Werther*, geb. Gräfin v. *Sandzoll*, war katholisch, und auch die Tochter *Josephine*, um deren Erziehung es sich handelte, ward katholisch erzogen. So kam es, daß Propst *Taube* von St. Hedwig im Hause verkehrte, und daß Luise ihn um einen katholischen Katechismus bat. Der Propst schenkte ihr den Katechismus von *Bruno*. Luise studierte ihn eifrig. Mit Staunen erkannte sie, daß sie im Grunde schon längst katholisch gewesen; sie schrieb später: Katholisch bin ich wohl eigentlich nie geworden, sondern von Kindheit an gewesen, und nur nachher durch andres gesinnte Leitung in eine fremde Richtung geführt worden.“

Es kostete indes noch heiße Kämpfe bis zur äußern Rückkehr in die alte Kirche. „Ich kann nicht, so schrieb damals die Dichterin, „ich kann nicht länger in der Wüste bleiben. . . Ich suchte das Vaterhaus, den Schoß der Mutter wieder, ich kenne sie an ihrer Stimme noch. . . Ueberzeugt bin ich von der Echtheit der Kirche, ich war es schon lange.“ Am 7. Dezember 1818 legte sie in die Hände des Propstes *Taube* das katholische Glaubensbekenntnis ab, und Tags darauf empfing sie die erste hl. Kommunion. Vier Jahrzehnte später erklärte sie: „Der Grund meines Rücktritts zur katholischen Kirche war nicht der äußere Glanz des Kultus, noch weniger Sentimentalität, nicht einmal das Herz (im edlen Sinne), sondern die klare Kenntnis, daß in der katholischen Kirche die von Christo gestiftete Kirche vorhanden sei; und diese Erkenntnis hatte ich mit einer solchen Ueberzeugung ergriffen, daß ich den Schritt hätte tun müssen und folglich getan haben würde, wenn mir Galgen und Rad gedroht, und wenn es tausend Leben gekostet hätte.“

Durch Brentano hörte Luise von der ekstatischen Ordensfrau *Katharina Emmerich* und ward ihr auch die Freude zu teil, mit ihr einige Mal persönlich zu verkehren. Noch hatte die Seherin noch nichts vom Tage ihres Uebertrittes vernommen. Dennoch ließ sie ihr am 8. Dezember durch Brentano schreiben: „Nimm diese Gnade in dieser Stunde, den 8. Dezember *Maria Empfängnis*, ein Feiertag — mögeß Du ihn nicht vergessen haben!“ (Schluß folgt.)



## Das Lied der Königin.

(Nachdruck verboten.)

Viel fromme Lippen sangen  
Ihr Lied der Königin,  
Und tausend Glocken klangen  
Der Gottes Dienerin.

Doch von den Menschenzungen  
Das schönste Lied, das hat  
Die Jungfrau selbst gesungen,  
Ihr groß: Magnificat.

Mein armes Lied verpraufte!  
Ich knie mich lieber hin,  
Und schweige still und lausche  
Dem Lied der Königin.

J. Fr. Bucher.



## Ueber die Gabe zu geben.

Weihnachten ist die Zeit des Mitleids und der Güte.“ So ein deutscher Dichter. Jeder Rechtsdenkende geht mit ihm einig; er stimmt aber auch dem andern Sage bei: „Die Zeit der Not ist so recht die Zeit der Liebe.“ In herrlichen Weisen ist die Liebe besungen im Lied der Pieder, wo es heißt: „Stark wie der Tod ist die Liebe. Viele Wasser vermögen sie nicht auszulöschen.“ Diese Liebe hat im Himmel ihr Bürgerrecht, und im Tale der Zähren vertritt sie den Engel der Güte. Wohltun ist eine edle Herzensblüte, mehr als Talent, mehr als Kunst und Genie, eine gottverliebene Gabe.

Unter den Gaben selbst unterscheiden sich verschiedene Stufen: Gaben des Wohltuns, Gaben gegenseitiger Liebe, Gaben der Dankbarkeit.

Im allgemeinen rechnet man zu den Gaben des Wohltuns jene, welche der Armut verabreicht werden. Je nach dem Begriffe von Armut teilen sich diese wieder in materielle und geistige Gaben. Kein Mensch ist für sich allein geschaffen. Freilich gehört jeder sich zuerst selber an, hat somit auch die Pflicht, vor allem für sich selber zu sorgen, damit er andern nicht zur Last falle.

Für jeden bleibt der Wille des Herrn das Richtmaß, nach dem er zu handeln hat. Nun aber will Gott, daß alles, was er geschaffen, dem Menschengeschlechte im ganzen zu gute komme. Damit wir nun die Tugend der Gemeinsamkeit nicht aus dem Auge verlieren, hat Gott die Gaben ganz verschieden ausgeteilt: Der eine besitzt Fähigkeiten des Geistes, der andere Körperkraft, der dritte Ehre und Ansehen, der vierte irdischen Besitz, das letzte aller Güter. Das gleiche Gesetz gilt auch für das sittliche Leben, und so gibt es denn nicht einen, der nicht zur Lösung der allgemeinen großen Aufgabe sein Scherflein beitragen könnte oder müßte. Gleichheit der Menschen ist der „soziale Traum“; mit ihm verträgt sich kein entwickelter Zustand der menschlichen Gesellschaft.

Wohltun ist sonach Pflicht. Wer sie nicht anerkennt, dem gilt des Dichters Wort:

„Andre zahlen dir die Renten,  
Du bezahlst sie selber nicht,  
Du, so streng auf deine Zehnten,  
Weigerst Gott die Lehenspflicht.

Oder willst für dich du sparen,  
Weil er doch für sich nichts nimmt?  
Siehe dort der Armen Scharen,  
Ihnen ist dein Zins bestimmt.

Weiß.

Die milde Gabe des Bessergestellten gleicht einigermaßen die Gegensätze der Stände aus. Klassengegensatz ruft allzusehr dem Klassenhaß. Ein jeder gebe nach seinen Verhältnissen. Was der Arme von seiner Armut hergibt, hat doppelten Wert, sagt uns ja doch der liebe Heiland selbst, daß das Scherflein der Witwe die reiche Gabe des Pharisäers übertrifft. Der Himmel schätzt also die Gabe nicht nach der Größe oder dem Geldwerte. Die vielen Charitasbestrebungen unserer Tage sind ein gutes Zeichen der Zeit; sie wären aber unnötig, wenn jeder einzelne der Armut gegenüber seine Pflicht und Schuldigkeit erfüllte.

In der Art des Wohltuns erkennt man den moralischen Wert des Gebers. Selbst Goethe, der sich bekanntlich nicht so sehr von den Impulsen christlicher Gesinnung leiten ließ, mahnt: „Legt Anmut in das Geben!“ Die Gabe muß mit Liebe, Herzengüte, mit Anmut und Uneigennützigkeit geboten werden, soll sie den Beschenkten erquickend. Wer schnell gibt, gibt doppelt. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Recht zu geben, ist Herzenssache, Beweis ist der Erfolg. Die Art zu geben, kann ja unter Umständen sogar tief verletzen und höchst schmerzlich kränken, wenn barocke Worte, scheele Blicke, eitles Gepränge oder vernichtende Forderungen sie begleiten. Sündhaft kann sie werden, wenn die Not der Armen mißbraucht wird. „Das ist schon h ttre Not“, sagt Kreiten, „die mich zwingt, Wohltaten von denen anzunehmen, die ich nicht zu Freunden haben möchte“. Das sich selbst Hineindenken in solche Verhältnisse bewahrt vor einer solchen Art des Wohltuns. An einer andern Stelle sagt derselbe Verfasser: „Das beste Almosen, das der Mensch dem Menschen geben kann, ist eine angepasste, nützliche Arbeit.“ — Und weil Geduld so viel wie Arbeit bedeutet, so ist oft die richtige Anleitung zu nützlicher Beschäftigung noch mehr als das Almosen selbst. Damit ist schon eine andere Seite des „Wie“ gestreift. Du hast vielleicht ein Dienstmädchen aus armer Familie, das trotzdem zur Puhsucht neigt. In vielen Sachen nimmt es sich so linksich an. Du bist enttäuscht — und kündest. Liegt vielleicht nicht gerade darin der Fehler? Du hast keinen Anteil genommen an deiner Untergebenen, hast ihr nicht klar gemacht, daß arbeitsvolle Pflichterfüllung die ehrenhafteste und beglückendste Aufgabe des Weibes ist: da wundere dich denn nicht, wenn das arme Mädchen auch kein Interesse für dich an den Tag legt. Sie fühlt, daß es dir an ihrem Glück, ihrer Zukunft nichts liegt, und so mag sie sich für deine Bequemlichkeit nicht plagen. Man hört so oft darüber klagen, daß die Güte der Herrschaft von der dienenden Klasse mißbraucht werde. Edle Ausnahmen verbürgen aber immer noch die Tatsache, daß sehr viele Dienstmädchen immer noch bildungsfähig seien, sobald sie überzeugt sind von dem Interesse der Herrschaft für sie. Entgegenkommen, Treue und Dankbarkeit sind dann der Lohn für diese Art des Wohltuns.

In hundert wechselnden Gestalten treten Not und Elend auf. Die bitterste Not leiden oft die sogenannten verschämten Armen, weil sich zu der Entbehrung noch die Mutlosigkeit gesellt, den elenden Zustand an die Öffentlichkeit zu bringen. Diesen doppelt Armen muß besonders die suchende Liebe christl. Frauen entgegenkommen, indem sie den Beklagenswerten in ihrer eigenen Behauptung tatkräftige Hilfe spendet. Mitleid und Zartgefühl gegen unverschuldet Herabgekommene, gegen schwer Heimgefuhrte und hart Bedrängte adelt das Gemüt und macht vor Gott und den Menschen angenehm. Geldunterstützung ist ja freilich lobenswert; aber ein gutes Wort zur rechten Zeit, lohnende Beschäftigung und passende Stellung steuern dem sozialen Elend in der Regel mehr. Man gibt dadurch dem

Armen das Vertrauen auf sich selbst und seine Kräfte, den Mut sich selbst durchs bittere Leben zu schlagen.

Vielesorts bestehen sogenannte Wohltätigkeitsvereine. Es werden Bazarz eingerichtet, Lotterien veranstaltet, Konzerte gegeben und dergl., deren Ertrag den Armen und Notleidenden zufließen sollte. So lobenswert der Zweck, Triebfeder und Mittel haben oft einen zu „menschlichen“ Anstrich. Man spricht dabei von Humanität und will dabei den Nizel des Ehrgeizes bemänteln. Das Gefühl, für die Armen doch auch etwas geleistet zu haben, muß die süßen Wirkungen lautern Wohltuns ersetzen. Der Reiche mag dabei weder die Schwelle der Armut, noch darf der Arme die Schwelle des Reichums übertreten. Durch Mittelpersonen erhalten sie die Gaben; die „zarten Nerven“ vermögen das Elend nicht in der Tat zu schauen.

Viele beteiligen sich nicht persönlich an der Armenpflege in der Meinung, an den alten Traditionen festzuhalten und namentlich junge Mädchen nicht vor der Zeit bekannt zu machen mit den Nacht- und Schattenseiten des Lebens. Es wird ja freilich keineswegs verlangt, junge Töchter schußlos im Wege der Armenfürsorge mit bedenklichen Verhältnissen in Berührung zu bringen; aber sie frühzeitig mit charitativen Bestrebungen bekannt zu machen, sie mit Vorsicht teilnehmen zu lassen an der Linderung der Not, des sozialen Elendes, kann gewiß nur vom guten sein. Das verbilft zu eigenem und fremdem Glück, und jeder Mensch hat die Pflicht, glücklich zu sein, dafür wurde er erschaffen, behauptet ein geistreicher Autor.

Es ließe sich noch vieles sagen von den verschiedenen Arten des Wohltuns, z. B. dem Vereinswesen, den Missionstätigkeiten; für heute nur noch ein ganz kurzes Wort über die Gaben gegenseitiger Liebe und der Dankbarkeit. Die größte Wohltat seitens der Eltern ist eine gute, christliche Erziehung. Ueber dieselbe ist anderorts schon vieles gesprochen und geschrieben worden. In Bezug auf die Kunst des Schenkens sei hier nur eines bemerkt, daß Kindeshand ja bald gefüllt, Kindesherz so leicht beglückt ist. Wozu denn eine solche Menge von Spielzeug, von Geschenken groß und klein in vielen Häusern? Wenn Liebe blind macht, so trifft dies gewiß in gegebenem Falle zu. Entweder kennt man die schrecklichen Folgen dieser früh eingepflanzten Habsucht nicht, oder man ist zu feige, die Konsequenzen seines Handelns zu ziehen. Das Zuviel in der Kinderstube stört die Freude am Spiel, verdirbt den Geschmack, zerstreut den Geist, verwirrt die Gedanken, pflanzt den Eigensinn, erzieht Trostköpfe, entwickelt unausstehliche Charaktere und gefährdet sogar die einstige Seligkeit. Spiel und Geschenk für das Kind sollen dem Alter und den häuslichen Verhältnissen angepasst sein; es soll daran in gewissem Sinne seine Arbeitslust befriedigen können. „Wecke niemals ein Bedürfnis, das du nicht dauernd befriedigen kannst!“ mahnt schon die Klugheit, und wer bürgt für unbedingte Fortsetzung dessen, was in dieser Beziehung an Bedürfnissen vielen Kindern anezogen wird? Wer sein Kind liebt und für das Leben erziehen will, wird ihm nicht bloß die unbilligen, sondern zuweilen auch billigen Wünsche versagen. Je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher der Mensch. Jede Entwöhnung von einem Bedürfnis ist also ein Schritt näher dem Glück.

Für die Gaben der Freundschaft gilt die goldene Regel: „Kleine Dienste nähren die Freundschaft, große gefährden sie.“ Hier kommt besonders das Was in Betracht. Wenn der Beschenkte herausfühlt, daß der Geber, sei er Gleichgestellter, Untergebener oder Vorgesetzter, wirklich nachgedacht hat, mit welcher Gabe er am meisten erfreuen könne, so beglückt ein an und für sich unbedeutendes Geschenk mehr, als großartiger Aufwand, der doch zu nichts nützt. Das köstlichste Geschenk läßt sogar kalt, wenn es nicht von Herzen kommt. Das Herz und nicht die Gabe macht den Geber.

Dank gefällt; Undank haßt die ganze Welt. Edle Herzen sind uneigennützig; sie suchen nicht erst nach Lohn und Dank; dennoch berührt es auch das edelste Herz recht unangenehm, wenn es dem Undank begegnet. Es läßt sich aber im Wohltun nichts desto weniger beirren; es hat den süßesten Lohn in sich.

Was mit Gott und für Gott geschieht, das kommt ins Lebensbuch, das dereinst vor aller Welt offen liegen wird. Dann wird jeder empfangen nach seinen Werken; der ewige Richter kann nicht bestochen werden. Fürwahr ein großer Trost. S.

### Samenförner.

Wir wollen teuer verkaufen und wohlfeil einkaufen, indem wir den Nächsten in kleinen Dingen beschuldigen und uns selbst in großen entschuldigen.

Entscheide nicht, welche Person vollkommener als eine andere sei! der Schein trügt, und vielleicht ist in den Augen Gottes gerade derjenige besser, der es vor den Augen der Welt weniger zu sein scheint.

Ein Mann ohne wahre Frömmigkeit ist rauh, hartherzig, barsch; eine schwachherzige Frau begnügt sich mit einem Firnis von Tugend. O wie viel nützt ein wahrhaft frommes Leben!

Allgemeine Regel sei, gut zu urteilen über das, was man andere tun sieht, und wenn man es nicht kann, Mitleid zu haben und für sie zu beten.

„Lebensweisheit“ Frz. v. Sales.

### für arme Buben.

Die freundl. Lesערinnen der Frauenzeitung wollen es mir nicht übel nehmen, wenn ich speziell auf die „armen Buben“ aufmerksam mache. Unsere Arbeiten für arme Kinder sind oft lauter Artikel für Mädchen und kleinere Kinder. Ich ließ mir erzählen, ein Diaspora-Pfarrer habe letztes Jahr seinen pflichtgetreuen, armen Ministranten eine schöne Gabe von den Weihnachtsgeschenken der inländischen Mission versprochen, aber siehe da, als er ausspachte, waren es nur Sachen für Mädchen. In seiner Verlegenheit kam ihm allerdings eine wohlthätige Frau, an die er sich wandte, zu Hilfe, damit er sein Versprechen halten konnte.

Es gibt so viele arme, wirklich brave Knaben, die trotz ihrer Jugend die Hilfe und der Trost ihrer armen Mütter sind, voll Verständnis und Mitgefühl mit ihrer Not und Sorge.

Ein warmes Hemdchen, oder gar ein kleines Wams, starke Strümpfe und eine wackere Kappe, die im Notfall über die Ohren geht, ein Paar neue oder gut geflickte Hosen, das sind Schätze, die freilich nur das Christkind bringen kann. Man muß schon mitgeholfen haben beim Austeilen von Weihnachtsgaben an arme Kinder, wenn man die Freude von armen oft verschuppten Buben mitempfinden will. Eitelkeit und Neid trüben auf der Mädchenseite manche Freude, bei den Knaben findet sich das nicht.

Glücklich, mit dankbarem, warmem Herzen hält so ein armes Bübchen sein Paket mit beiden Händen. Erst wenn es die Mutter auch sieht, ist seine Freude vollkommen. „Vergelt's Gott“ kommt ihm so recht aus dem Herzen.

Und noch eine Bitte möchte die Frauenzeitung hier anknüpfen und den Müttern ans Herz legen.

Liebe Mutter! wenn du dich zu dem seligen Geschäfte anschickst, deinem kleinen Liebling den Weihnachtsbaum zu schmücken und du dankst dem lieben Gotte für die Wonne, die er dem Mutterherzen verliehen, dann gedenke auch der Ärmsten unter den Armen und zahle in diesem dem lieben Gott einen Tribut.

Die Frauenzeitung hat einmal einen Rundgang mit dir gemacht in der St. Josefsanstalt in Bremsgarten, bei den schwachsinigen Kindern. So bist du nicht mehr fremd in diesen Räumen. Die guten Schwestern, die liebevollen Mütterchen dieser armen Geschöpfe, wollen ihren Pflinglingen auch einen Weihnachtsbaum schmücken. Doch der Kinder sind so viele und die Gaben reichen noch lange nicht aus, und doch sollte keines von allen leer ausgehen.

Hast du, liebe Lesערin nicht eine Gabe, die du entbehren



Weihnachten in der Großstadt.

kannst, oder wollen deine Kinder um dieser Brüderlein und Schwesterlein willen sich etwas versagen? In diesen Armen ist es dem Christkindlein selber gegeben und es wird dich und deine Kinder dafür segnen. J. K.

### Christkindlein naht.

„Alle Jahre wieder  
Kommt das Christuskind  
Auf die Erde nieder,  
Wo wir Menschen sind.“

Es ist Advent. Ein Hauch von Weihnachtserwartung liegt auf aller Angesicht, und fröhliche Kinder geben ihr Ausdruck in dem jubelvollen Ruf: Christkindlein kommt bald!

Christkindlein! Dies eine Wort ist jetzt der Angelpunkt, um den sich die Gedanken des Tages und die Träume der Nacht bewegen. Mit dem Christkind und seinen Gaben steigt ein Stück Himmelseligkeit und Paradiesesglück ins Kinderherz. Darum darf die Beziehung zum Himmel, das religiöse Moment, nicht in den Hintergrund gestellt werden, wie es leider oft geschieht. Zum Weihnachtsbaum gehört in erster Linie das Kindlein in der Krippe und das innigfromme schlichte Weihnachtslied; auch gehört zu den praktischen Geschenken, die ich nicht etwa verdrängen will, etwas Poesie: das Christkind bringt unsern Kleinen einfaches Spielzeug und etwa ein Bilderbuch; den Größern, die schon lesen können, ein schönes Buch. So ein passendes, gut ausgestattetes Buch macht auf das Kinderherz einen unberechenbaren Eindruck.

Aber eben da steckt der Haken in dem kleinen Wörtlein „passend“. Viele der modernen Kinderbücher werden mit lautem „Lamtam“ angepriesen; aber die Mutter, die sie im guten Glauben anschafft, ist enttäuscht. Die auf den ersten Blick so bunte farbenfreudige Ausstattung ist in Tat und Wahrheit wertlos und nun der Inhalt! Der Verfasser sieht in den Kindern vermummte „große Leute“. Diese Machwerke sind abzulehnen. Das gleiche gilt von jenen Büchern, die fabrikmäßige Macho verraten, auf den Schein hergerichtet sind, also alle die sog. „billigen Bücher“, die um diese Zeit in Warenhäusern und Kaufhäusern feilgeboten werden. Für Kinder ist nicht alles, sondern nur das Gute und das Beste gut genug.

In der Herderschen Verlagsanstalt zu Freiburg im Breisgau erscheinen zwei Sammlungen von Jugendschriften: Die erste, von P. J. Spillmann S. J. herausgegeben, betitelt sich „Aus fernen Landen“ und erfreut sich in der jungen Welt, namentlich bei den Knaben stets großer Beliebtheit. Das Motiv ist stets ein edles, die Handlung reich an Ereignissen, die Darstellung spannend.

Neu (1904) erschienene Bändchen sind: „Die Goldsucher“ von J. Spillmann, eine äußerst spannende Erzählung aus den Missionen in Alaska. Im Mittelpunkt steht der junge Martin, der mit dem Vater nach den Goldfeldern am Klondike zieht; durch eine Reihe von Abenteuern verzögert sich die Reise, Martin wird bei den Eskimos „eingeschneit“, gewinnt viele für seinen Glauben und erhält für einen Akt heldenmütiger Nächstenliebe auch äußere Glücksgüter. Eine Reihe geographischer und ethnographischer Einzelheiten, die in die Erzählung eingeflochten sind, sind von großem Interesse. — Ein anderes Bändchen „In den Zelten des Mahdi“, von Karl Kälin, S. J., führt uns in den Sudan. Hier steht ebenfalls ein Knabe im Mittelpunkt der Erzählung. Derselbe gerät in die Sklaverei und geht erprobt aus den Leiden und Anfechtungen hervor.

Die zweite Sammlung nennt sich *Kinderfreude* und zwar, wie ich gleich anfangs bemerken will, nicht mit Unrecht. Neu sind V., VI., VII. und VIII. Bändchen à M. 1.20. Es sind bekannte Jugendschriftsteller, denen wir begegnen. J. A. Pfanz hat mir in meiner Jugend durch seine „Sonntagsfreude“ manche Stunde verschönt. Hier begegnen wir ihm in den „Uferkolonisten“, die an einem See sich ansiedeln und durch Fleiß und Sparsamkeit im Kleinen, durch Treue und Rechtschaffenheit den Boden zu eigen erhalten, den sie bebauen. Eine andere Erzählung des gleichen Verfassers, „Drei Monate unterm Schnee“ ist in 2. Auflage erschienen. Sie hat den Vorzug, daß der Schauplatz der Erzählung nicht in die Luft gerückt ist. Die Kinder unserer schweizerischen Gebirgsgegenden werden sie jedenfalls sehr gern lesen. — Helene Hansen bietet in einem Bändchen vereinigt vier Erzählungen; als die beste möchte ich „Theresias Preis“ bezeichnen, dafür in der Planmachern die Aufnahme der Kleinkindersprache (S. 82) aus pädagogischen Gründen ablehnen. Fließend geschrieben, den Standpunkt der kleinen Leser stets im Auge behaltend, sind Elisabeth Müllers „Zirkusfischer“; wenn auch die Autorin hier und da aus der Erzählung heraustritt und moralisierende Bemerkungen anbringt, so wird ihr Büchlein doch ein Liebling unserer Mädchen werden.

Eine reichhaltige Sammlung von Volkserzählungen, die auch für die reifere Jugend sehr zu empfehlen sind, gibt Konrad Kummel in seinem Zyklus: „An Gottes Hand“, 6 Bd. geb. à M. 2.20 und sein Band humoristischer Erzählungen „Auf der Sonnenseite“. Letztere sind vor Jahresfrist in erster, heute schon in zweiter Auflage erschienen, während „An Gottes Hand“ teilweise schon die 3. Auflage erlebte. Der Verfasser kennt das Volk, für das er schreibt. Er weiß, daß es nicht gern ganz kurze Geschichten liest, noch weniger aber unendlich lange Romane wünscht. Jede dieser Erzählungen kann an einem Abend am Familientische bequem vorgelesen werden. Die ersten vier Bändchen schließen an das Kirchenjahr an und enthalten Advents-, Weihnachts-, Fasten- und Osterbilder; das fünfte Bändchen enthält Muttergotteserzählungen, das sechste solche verschiedenen Inhaltes. Sie sind volkstümlich und anziehend aus dem Leben und für das Leben geschrieben und gerade dadurch erreichen sie einen positiven Zweck: sie regen zum Guten an, mahnen vom Bösen ab und ermuntern zu jenen Tugenden, die nach dem hl. Franz von Sales am Fuße des Kreuzes erblühen, nicht sehr in die Augen fallen, aber dennoch so wichtig sind. Im 7. Bande, „Auf der Sonnenseite“ haucht jener schalkhafte Humor, der alles von der Lichtseite betrachtet und harmlos über menschliche Torheit zu lachen vermag.

In gleicher Ausstattung, wie Kummels Bücher ist „Ein Sträußchen Rosmarin“, das Franz Hattler S. J. aus den Erzählungen im Kalender für Zeit und Ewigkeit zusammengestellt hat, zu erwähnen. Auch sie wollen vor Abwegen warnen, zum Guten ermuntern, den Glauben stärken, und dies alles nicht durch Predigten, sondern durch Beispiele aus dem Leben.

Die Verlagsanstalt J. B. Bachem in Köln tritt ebenfalls mit wertvollen Jugendschriften auf. In fünfter Auflage sind Diefenbuss ausgewählte Erzählungen, Gedichte und Festgrüße erschienen (geb. M. 2.50). Das Buch ist sehr schön ausgestattet und illustriert. Kinder von 8—10 Jahren nehmen daselbe, wie ich aus Erfahrung sagen kann, freudig entgegen und kehren immer wieder zu demselben zurück.

An Märchenpoesie bietet Angelica Harten zwei prächtige Bände: „Am Wichtelborn“ und „Zur Sonnwendzeit“ (10 bis 12 und 12 bis 14 Jahre). Die Verfasserin dieser Märchen ist eine tiefpoetische Natur im Reiche der Märchenpoesie daheim. Sie verfügt über eine ungewöhnlich sinnige und ansprechende Naturbetrachtung und erinnert hierin vielfach an Andersen. Denn auch ihr verkörpern sich die Naturgewalten zu lebendigen Wesen. Sie weiß frisch zu gestalten und fesselnd darzustellen, so daß auch „große Kinder“ an ihren Märchen sich erfreuen.

Ihr ethischer Wert ist nicht gering anzuschlagen; denn im blendenden Märchengewande steckt jeweils ein Stückchen ernster Lebenswahrheit. Beide Märchenbücher sind wirklich prachtvoll ausgestattet, mit je 8 Farbendruckkunstbildern und zahlreichen Bildern im Texte versehen.

Für heranwachsende Töchter schrieb die gleiche Verfasserin zwei spannende Mädchengeschichten (Bd. 14 und 17 v. Bachems illustrierte Erzählungen für Mädchen). In „Bildfangs Brautzeit“ kommt ein junges Mädchen zur Erkenntnis, daß Charakterfestigkeit und edle Männlichkeit mehr gelten als äußere Galanterie und leere Formen ohne christlichen Gehalt. In „Erl. Uebermeer“ stellt sie das geistige Reifen und das seelische Wachsen eines jungen Mädchens dar. Ein ähnliches Motiv in klarer, wahrer Darstellung und konsequenter Durchführung behandelt O. Dalson in „Eine wilde Rose“, (Bd. 16) ebenda. Auch diese Bücher zeichnen sich durch ihre schöne Ausstattung aus.

Ein ansprechendes Wörtlein „Für deine Tochter“ legt die Verlagsanstalt Schöningh, Paderborn, vor. Eine mir bis anhin nicht bekannte Dichterin E. Burg, behandelt in hübscher, meist poetischer Form anmutige Legendstoffe. Ein ebenfalls hübsches Buch ist J. Sternaus Erzählung „Marquise Peri“ (M. 1.35).

In der Verlagsanstalt von Benziger u. Cie., A.-G. in Einsiedeln erscheinen Jahr um Jahr: „Christkindleins Kalender“ und „Ernst und Scherz fürs Kinderherz“, die einer Empfehlung eigentlich nicht mehr bedürfen. Sie sind so in-

haltsreich und so hübsch ausgestattet, dabei so bescheiden im Preise, daß diese Festschen auf keinem Weihnachtstisch fehlen sollten und sich besonders auch zur Massenverbreitung in Schulen trefflich eignen. — Ein prächtiges Kinderbuch ist die lebenswarme Erzählung von P. Finn, „Philipp der kleine Sänger“ auf welche wir schon vor Jahresfrist aufmerksam machten. Es liegt so viel echter Weihnachtsdunst und Weihnachtsstimmung in diesem Buche, daß es eigentlich zum Christbaum gehört. — Einen ernstern, gewaltigen Stoff behandelt Hensler in der historischen Erzählung (soeben erschienen) „Frankreichs Lilien“. Das ganze tragische Schicksal der Kinder Ludwigs XVI. entrollt sich hier in historisch treuen ergreifenden Bildern. Auch hier sind lichtvolle Seiten und ist die Treu und Tapferkeit der Schweizergarde keineswegs vergessen. Zahlreiche authentische Bilder (24) und seine Ausstattung sind Vorzüge, die sogleich in die Augen fallen und das Buch so schon empfehlen. M. H.



## Das siebente Gebot.

Von M. B a g e r.

— „Siebentens, du sollst nicht stehlen!“

Finster wie ein Scharfrichter steht der Lehrer auf dem Katheder, als wolle er alle Sünder wider dies Gebot hängen.

Es ist der letzte Schultag vor Weihnachten; die Gedanken der Schüler wirbeln lustig wie Schneeflocken draußen herum. Die Glocke zögert ihnen zu lange, bis sie Ferien läutet.

— „Siebentens — du sollst nicht stehlen!“ ahmt ein Schüler auf dem Treppenstein vorm Schultor finster mit mahnend erhobnem Finger den gestrengen Lehrer nach.

„Doch wagt — ich brauch nit stehlen“, schreit ein blondes Kerlchen, „ich bekomme zu Weihnachten alles, was ich haben will.“

„Und ich“, überschreit ihn ein anderer, „bekomme von meinem Großvater fünfzig Pfennig zum Weihnachtsmarkt — da kauf ich mir einfach, was ich mag!“

— „Hurrah, morgen ist Weihnacht — Hurrah“ es fliegen viele Schneeballen in heftigem Gesecht.

— „Zuhu schmeißt auf den Heimer — schaut nur, der hat Hosen von seinem Vater an und en Kittel wie en Wickelkind!“

„Doch wagt, ich spiel nimmer“, erklärt der Blondkopf bald. Die Mütze im Genick, den Schulranzen als Panzer auf der Brust, so läuft er mitten im heißen Kampf davon. „Daheim gibts schon Weihnachtstollen!“ erklärt er, bevor er um die Ecke biegt, seinen eiligen Rückzug. Das Gesecht stockt, die Kämpfer werden nachdenklich — daheim gibts Weihnachtstollen — einer nach dem andern drückt sich — daheim gibts Weihnachtstollen, und wers nicht gewiß ist, will doch mal nachsehen — wer weiß — vielleicht — vielleicht.

Bald steht nur mehr einer auf dem zerstampften Schlachtfeld. Die Hosen, die Schuhe zu groß, der Kittel längst verwachsen — dem eilt es nicht heim; er trotzelt langsam durch die schneeglitzernden Gäßchen und überdenkt sein armes Leben. Auf den Zehenspitzen betritt er daheim die Stube, weil er weiß, daß der Vater auf der Ofenbank seinen Kaufschuß ausschläßt.

„Du z'widerer Schleicher, du Hinterrückser!“ — ein Stiefel fliegt ihm entgegen. „Bist noch nit drauß, du ganz Unnötiger!“ Allerdings ist der Junge schnell drauß, aber er möchte doch wieder hinein — das Brotleib liegt auf dem Ofen. Er überlegt, wie er es dem Vater recht machen könnt.

„Vater, i möchte nur e Brot“, sagt er und tritt mutig wieder in die Stube.

„Mer könnt meine, du hätt'st hier 's größt Recht. Dhät noch lauter ums Brot schreie, daß d' ganz Nachbarschaft meint, du läufst bei mir verhungern. Naus, schau wo de was kriegst!“ — Nimm von dene, die z'veiel habe!“

„I sott halt sterbe müesse — sell wär em's liebst“, murmelte der Junge verbissen, denn er ist einer von denen, die vom ersten Atemzug an zuviel sind. „Wenn der Himmel diese Seele nur wieder nehmen wollte, sie geht doch verloren; solch

Geschöpf hat keinen guten Keim in sich!“ sagen die Frommen, wenn so ein Kind auf die Welt kommt.

„Du ganz unnötiger — unnützer Effer“, nennt sein Pfleger den Jungen, denn er kann es nicht überwinden, daß er bei der Heirat gleich die „Last“ in den Kauf nehmen mußte.

Es ist noch niemand zu Hause wie der Vater. Der Junge traut sich nicht noch mal in die Stube, so geht er zum Weihnachtsmarkt. Da steht er in all der Weihnachtsherrlichkeit, die die Schranken zwischen arm und reich wieder höher baut, läßt sich puffen und stoßen und nur ein böser Seitenblick trifft jeden, der ihn berührt.

„Nimm von dene, die z'veiel habe“, klingt es ihm. Er drückt sich an die reichen Zuckerbuden — „nimm“, lockt jeder Lebkuchen — „nimm“, lockt all die Herrlichkeit, „nimm!“ — Der Hunger kommt — „nur ein Griff!“ quält er, die Zunge spürt schon das Gute — alles drängt „nur ein Griff, nimm, nimm!“ — Wer hat einmal Hunger gehabt! Da liegt ein dickes Stück Pfefferkuchen, braunglänzend, das lacht den Jungen an, er es. Die rechte Faust öffnet sich — „nimm, nimm!“

„Nein i mag nit“ — die Hände ballten sich wieder, in das Kindergesicht trat ein herber, fester Zug — „i mag nit!“ und heim trottelte er.

Er steht in der Kuchentür und schaut auf die Mutter. Sie teilt einen Rest Brot in dünne Scheiben. „Eins, zwei, drei, vier“, zählt der Junge für sich, „vier Kinder, vier Brot, der Vater is wieder schnapste — ja und die Mutter?“ Sie steht in der Küche und wendet ihm den Rücken; durch das kleine Fenster fällt der Dämmerchein. Der Junge betrachtet sie aufmerksam, so als ob er sie noch nie gesehen. Sie ist mager, vornübergebeugt, alt. Unbemerkt schleicht er wieder weg. „Und nie mag sie mal lachen“, meint er für sich.

Er trotzelt wieder zum Weihnachtsmarkt. Er sieht Tand und Flitter, Weihnachtsknaschereien, bunte Zuckerverware und denkt dabei an die Küche daheim. Verkümmert steht die Mutter da, auf dem Tisch liegen dünne Scheibchen Brot, es ist eines zu wenig, die Mutter hungert. „Die Mutter hungert!“ Ein Augenblick steht der finstere Lehrer drohend vor ihm, dann wieder die Mutter, mager, vornübergebeugt — „und nie mag sie lachen!“

„So jung noch und schon so schlecht!“

„Dem gehört 'ne feste Tracht Prügel!“ Trozig, furchtlos, die Hosen zu lang und weit, der Kittel längst verwachsen, ein Kreuzerbrot in der Hand, so steht der junge Dieb da, in all der Weihnachtsherrlichkeit ein Bild, bei dem man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll.

„Schaut en nur, den Lüderjan, sieh er nit aus, als hab er alles, was er um und an hat, zusammengestohle“ — schreit das Weib der Brotbude. „Schaut nur das Laster an“.

Neugierige und Mitleidige drängen sich heran.

„G'stohle hat er, e Kreuzerbrot g'stohle!“

„D, gestohlen am Weihnachtsabend!“

„Lauf zu, Biemele!“ ein gutmütiger Dicker schafft dem Bedrängten freie Bahn. „Lauf heim, eh se dich fresse!“ —

„Pfiu Deuwel mit all der Weihnachtsherrlichkeit, wenn en hungerriger Kerl sich am Weihnachtsabend seln Brot stehle muß — pfiu Deuwel. Schenkt em no eins derzue und laßt en laufe!“

„Schreit net so, dicker Grobian, der lauft scho lang. Des is wohl die neuste Mode, daß mer's Laster öffentlich in Schutz nimmt.“

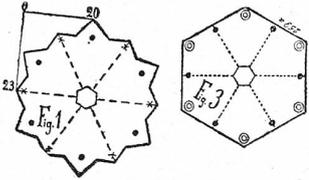
„Dummes Weib, 's nimmt keiner en Kreuzerbrot, wenn er kein Hunger, und wem des Mause Metier is, der sucht sich auch was Besseres als eure kleine verhußelte Brote.“ Es kommen neue hinzu, manche lachen, manche nehmen Partei, der Wortstreit wird hitzig, da zählt der alte Dicke das Brot und bald herrscht wieder die schönste Eintracht.

Der Junge steht daheim in der Kuchentüre. „Mutter, da — für Dich zu Weihnachten. Nimm's nur, ich hab's geschenkt bekomme“ — einen Augenblick steht wieder der finstere Lehrer vor ihm und droht — „siebentens — Du sollst nicht stehlen“ — was machts — die Mutter lacht doch mal!

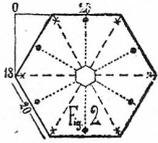


### Handarbeiten mit Beschreibung.

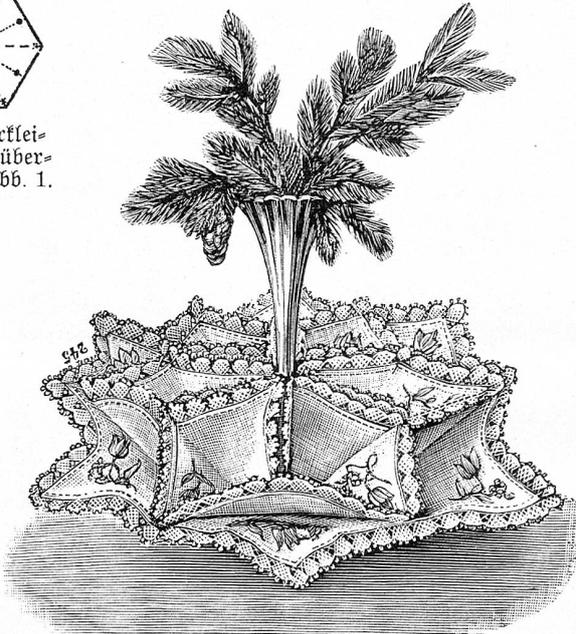
1. Tafelaufsatz für den Weihnachtstisch. Dieser hübsche, aus Leinen hergestellte Tafelaufsatz, welcher durch Zusammenziehen des oberen Randes körbchenartige Fächer bildet, besteht aus drei Teilen, jeder ist an den Ranten gesäumt und mit einer Spitze verziert, außerdem sind die beiden unteren Teile mit einer zierlichen Stickerei (Abb. 1d) geschmückt. Die verkleinerten Schnittformen für die drei Teile sind mit in Zentimetern angegebenen Maßen versehen (Abb. 1a bis 1c).



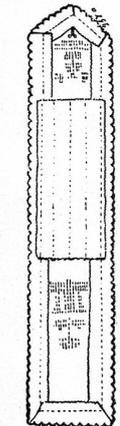
1d. Naturgroßes Stickdetail zu Abb. 1.



1a—1c. Verkleinerte Schnittübersichten zu Abb. 1.

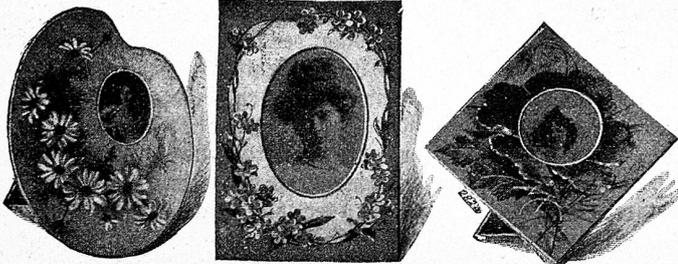


1. Tafelaufsatz für den Weihnachtstisch.



3a. Geflämmete Ansicht zu Abb. 5.

Es ist anzuraten, die Platten erst aus Papier zu schneiden und danach die Form auszuprobieren. Der sternartige Teil (Fig. 1) bildet die unteren, die beiden gleich großen Sechsecke (Fig. 2 und 3) bilden die oberen körbchenartigen Platten. Schnürbüchser, welche an den Spitzen des obersten Sechsecks (Fig. 3) angebracht sind, nehmen eine feine Schnur auf, welche unsichtbar um das in die Mitte zu stehende Blumen- und Glas zusammengezogen



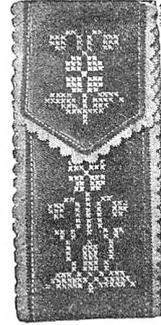
2—5. Drei Bilderrahmen aus Ansichtskarten.

wird. Nachdem die Stickerei in geteilter Filostoffseide an den betreffenden Stellen ausgeführt ist, legt man Teil 2 auf Teil 1 und steppt sie längs der durchbrochenen Linien zusammen. Als dann verbindet man Teil 3 mit Teil 2, indem man sie längs

der punktierten Linien durchsteppt. Man legt diesen Aufsatz auf eine flache, runde Schüssel, stellt Tannenzweige in das Blumen-glas und legt Obst oder Konfekt in die Fächer.

2. Drei Bilderrahmen aus Ansichtskarten.

Eine hübsche Anregung für billig herzustellende Bilderrahmen geben wir mit Abb. 2—5. Man verwendet mit Blumen verzierte Ansichtskarten zu dem eigentlichen Rahmen, welchen man beliebig in Palettenform, als Rechteck oder Viereck schneidet. Auch der Ausschnitt für das später einzuschiebende Bild,

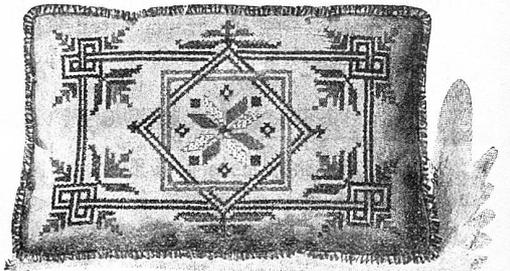


5. Stricknadelbehälter mit Kreuzstichstickerei.

welches hier auch Postkarten entnommen ist, kann beliebig oval, rund oder eckig gemacht werden. Der Rahmen wird mit gleich großer Rückwand versehen, welche bis auf eine Stelle zum Einschieben des Bildes festgeklebt wird. Ein Kartonstreifen, welcher mittelst Leinenbändchen an der Rückseite befestigt wird, dient zum Aufstellen des Bilderrahmens.

5. Stricknadelbehälter mit Kreuzstichstickerei. 5a. Typensatz zu Abb. 5.

Ein praktischer Stricknadelbehälter ist mit unseren Abbildungen gezeigt. Er ist aus einem dunkelgrünen, 10 cm breiten und 50 cm langen Filzstreifen gefertigt und mit helleren, grünen Filzacken herabdet. Abb. 5a zeigt die Inneneinteilung, welche 20 cm lang in Streifen abgesteppt ist. Die obere, äußere Klappe, welche zugespitzt ist, mißt 10 cm in der Länge; der untere Teil ist 20 cm lang. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster mit Kunstseide im Kreuzstich ausgeführt.

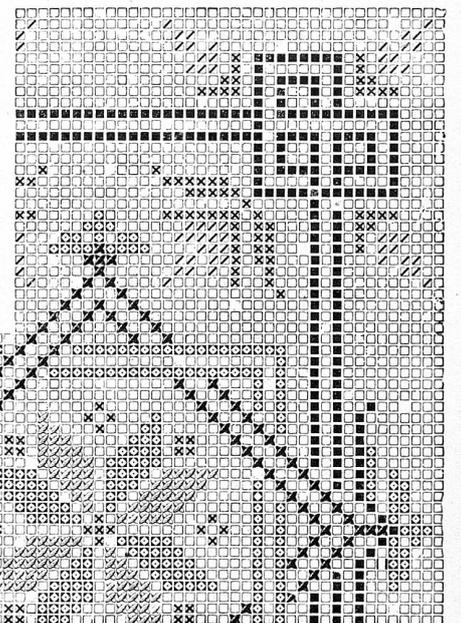


6. Kissen mit Kreuzstichstickerei.

6. Kissen mit Kreuzstichstickerei.

Aus hellgrünem Tuch ist dies praktische, 30 zu 40 cm große Kissen gefertigt. Die obere Platte hat ein vorgelochtes Muster, welches in den unter dem Typenmuster angegebenen Farben im Kreuzstich gestickt wird.

Ein Bolant aus plissiertem Seidenband umgibt das Kissen.



6a. Typenmuster zu Abb. 6

iprosen von Frau H. D. Schenke in Zürich. Für etwelche Auskunft besten Dank. Fr. S. in G.

**Frage 52.** Könnte mir jemand die Adresse einer guten Damenschneiderin angeben, bei der ein 23jähriges Fräulein das Zuschneiden und die Anfertigung von Kleidern erlernen könnte und wo sie zugleich Kost und Logis erhalten könnte und familiäre Behandlung fände? Ein Ort in der französischen Schweiz würde wegen der Sprache vorgezogen; jedoch würde z. B. auch Luzern oder ein anderer katholischer Ort konvenieren. Für gütige Auskunft zum Voraus herzlichen Dank. Eine Abonnentin.

**Frage 53.** Ich lese in einer Zeitung von Schmerz- und gefährlicher Entbindung. (Preisgekröntes Werk.) Kennt eine Leserin dieses Mittel aus eigener Erfahrung? Eine besorgte Mutter.

**Frage 54.** Weiß eine Leserin dieses Blattes Auskunft, ob man durch das Mittel Corpulina, Zehrfur, mager und schlank wird, ohne daß die Gesundheit dabei leidet? Eine junge, korpulente Leserin.

**Frage 55.** Könnte mir eine Abonnentin eine Bezugsquelle für dekatierte Wolle nennen? S. B.

**Frage 56.** Könnte mir vielleicht eine Abonnentin mitteilen, wo man auf eine Strickmaschine ziemlich beständig Arbeit bekäme? Rechts und links gestreifte Strümpfe werden auch ohne Naht gefertigt. Für eine allfällige Antwort den besten Dank zum Voraus. Eine Abonnentin.

**Frage 57.** Kann mir eine Abonnentin ein religiöses Motiv (Kreuzstich) für das gepolsterte Kniebrett eines Bettstuhles verschaffen? Frau Dr. St.

**Antworten:**

**Auf Frage 57.** Ich kenne kein inneres Mittel gegen Nasenröte, wohl aber gibt es verschiedene äußerlich anzuwendende, dieselben sind aber der Ursache des Uebels anzupassen. Da Sie aber, wie es mir scheint, auf inneres Mittel Ihr Vertrauen setzen, würde ich Ihnen raten, sich an einen Arzt der innern Medizin, an einen tüchtigen, patentierten Homöopathen zu wenden. Derjelbe könnte Ihnen vielleicht die gewünschte Hilfe bringen. A. Sch.

**Auf Frage 59.** Wenden Sie sich an einen tüchtigen Arzt, falls Sie es schon getan haben, so kann ich Ihnen folgenden Rat geben: Halten Sie sich genau an dessen Anordnungen. Durch Anwendung von Heilmitteln — aus dem Laienkreise geraten — könnten Sie sich eher Schaden als Nutzen zuziehen. Herzleiden werden gewöhnlich nicht von einem Tag auf den andern beseitigt, sondern verlangen oft längere Behandlung des Arztes, große Schonung, Vorsicht und — Geduld. A. Sch.

**Auf Frage 59.** Was verstehen Sie unter Herz-Entartung? Diese kann sehr verschieden sein. Wie mir scheint, sind Sie nicht nervös, sonst würden Sie diesen Zustand kennen. Man erkennt Nervosität an einem unruhigen, zappelnden Wesen, auch fühlen nervöse Leute gewöhnlich Schmerzen im Rückenmark und Gehirn, als den Hauptsitz der Nerven, dann ist in der Regel noch Schlaflosigkeit damit verbunden. Ein Mittel gegen letztere ist eine Tasse heiße Milch während der Nacht. S. B.

**Auf Frage 40.** Ziehen Sie das Hirschleder nach dem Gebrauch mehrmals, bis das Wasser nicht mehr trübe wird, in lauem Wasser auf. Nachdem Sie es ausgedrückt (nicht etwa winden) lassen Sie

daselbe an einem luftigen, schattigen Orte trocknen. Sonnen- oder Dienstige würde das Leder spröde machen. Bei diesem Verfahren erhalten Sie sich auf lange Zeit ein gutes Fensterleder. S. G.

**Auf Frage 43.** Blattpflanzen ertragen gewöhnlich auch das grelle Sonnenlicht, das das Chlorophyll (Blattgrün) zerstört, nicht besonders gut. Es mag vielleicht daselbe vom Auerlicht zu sagen sein, wenn es direkt auf Ihre Pflanzen fällt. Probieren Sie dieselben während der Zimmerbeleuchtung etwas zu beschatten. A. W.

**Auf Frage 44.** Lesen Sie die wissenschaftliche Arbeit von Dr. med. Stäger: „Die Entfernung des Kropfes ohne Operation“, „Frauenzeitung“ Nr. 31 I. Jahrganges. A. W.

**Auf Frage 45.** Ich bin seit Jahren im Besitze von Susanna Müllers Selbstkocher und kann demselben volles Lob spenden. Er ist, wenn gehörig ausgenützt, eine große Zeit- und Holzersparnis. Ich brauche die Hälfte weniger Brennmaterial, seit ich denselben benütze. Am praktischsten bewährt er sich bei Gas- und Petroleumfeuerung, doch leistet er mir mit meinem gewöhnlichen Holzherd gute Dienste, so daß ich ihn nicht mehr missen möchte. Ich kann ihn also jedermann aufs beste empfehlen. Fr. G. in S.

**Auf Frage 45.** Müllers Selbstkocher kenne ich nicht, dagegen könnte ich Ihnen den Primus Nr. 1 (englisches Fabrikat) sehr empfehlen. Derjelbe ist stets äußerst sauber, ohne Docht und ohne Geruch zu verbreiten. Da das Petrol vergast, erzielen Sie bei wenig Materialverbrauch große Hitze. M. St. in A.

**Auf Frage 48.** Ich empfehle Ihnen „Gedichte und Vorträge bei verschiedenen festlichen Anlässen für Haus und Familie, Kinderschulen, Anstalten und Vereine“. Zusammengestellt von Emmy Siehrl (Tante Emmy). Donaunöhrth, Ludwig Auer. Preis M. 1. A. W.

**Weihnachts-Wunschzettel der „Frauenzeitung“.**

1. Eine Anzahl guter Adressen, bei denen Probenummern gut aufgenommen werden.
2. Von jeder unserer verehrten Abonnentinnen eine neu-gewonnene Abonnentin.

**Briefkasten der Redaktion.**

**A. Sch. in St.** Herzlichen Dank. Gehört nicht in den Papierkorb — aber in die Mappe, weil zu viel Unverschiebbares vorliegt. Doch trösten Sie sich: alle Jahre wieder kommt das Christkind ...

Redaktion: Frau A. Winißdorfer, Sarmenstorf (Aargau).

**GALACTINA Kindermehl**

**Die beste Kindernahrung der Gegenwart** 285

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Droguerien etc.

Ein sicher wirkendes, blutreinigendes Abführmittel, das keinerlei Beschwerden verursacht, sind die aus den besten, vegetabilischen Stoffen hergestellten „St. Urs-Pillen“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1 die Schachtel oder direkt von der St Urs-Apothete, Solothurn, franko gegen Nachnahme. 284

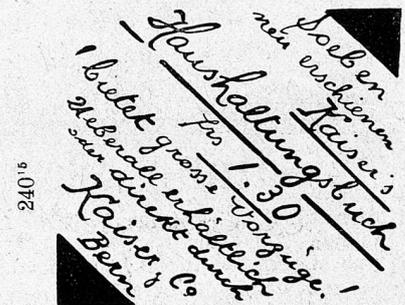
**Dr. Wanders Malzextrakte**

**40 Jahre Erfolg.**

- |  |           |
|--|-----------|
| Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe           | Fr. 1. 30 |
| Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht            | „ 2. —    |
| Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertransersatz       | „ 1. 40   |
| Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder | „ 1. 40   |
| Mit Cascara, reizloses Abführmittel für Kinder und Erwachsene  | „ 1. 50   |
| Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder             | „ 1. 40   |

**Neu! Ovo-Maltine.** Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

**Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons.** rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.



**Mädchenschutzverein Solothurn.**  
Stellen-Vermittlung:  
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

# Trauer-Confections:

Vorräte auch in hellen Confections u. Stoffen für jede Saison und jeden Bedarf in allen Grössen.

Trauermäntel, Kleider, Costumes, Costumeröcke, Blousen, Jaquetts, Kinderkleider, Paletots, Capes, Jupons, Morgenkleider, Matinéés und schwarze Kleiderstoffe.  Muster postfrei. 

Oettinger & Co., Zürich,  
Bahnhofstrasse 24.

265°

## Zürich

mittlere

Bahnhofstrasse

60 und 62



282°

Weihnachts-Ausstellung

# Spielwaren

 Spezialhaus 

## Franz Carl Weber

Sieben sind in der Herderschen Verlagsanstalt zu Freiburg im Breisgau erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Lucius Flavius.** Historischer Roman in zwei Bänden aus den letzten Tagen Jerusalems. Von Joseph Spillmann S. J. Vierte Auflage. 12° (XII u. 844) Mf. 5.60; geb. in Orig.-Leinwandband Mf. 7.60.

**Auf der Sonnenseite.** Humoristische Erzählungen von Konrad Kimmel. 12°. I. Bändchen. Zweite, unveränderte Auflage. (XII und 316.) Geb. in Orig.-Leinwandband M. 2.30. Ein zweites Bändchen humoristischer Erzählungen wird später folgen.

**An Gottes Hand.** Erzählungen für Jugend und Volk. Von Konrad Kimmel. Sechs einzeln käufliche Bändchen (12°) zum Preise von je M. 1.80; geb. in Halbleinwand je M. 2.20.

II. Bändchen: **Weihnachts- und Neujahrsbilder.** Vierte Auflage. — VI. Bändchen: **Verschiedene Erzählungen.** Dritte Auflage. Früher sind in dritter Auflage erschienen: I. Bändchen: **Adventsbilder.** — III. Bändchen: **Fastenbilder.** — IV. Bändchen: **Osterbilder.** — V. Bändchen: **Muttergottes-Erzählungen.** 283

## Offene Stellen

Gesucht: Auf 2. Januar eine gute, mit häuslicher Küche vertraute

**Köchin.**

Fr. 30—35 per Monat. Nähere Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. 286

## Junge, katholische Töchter,

welche französisch zu lernen wünschen, finden gute Pension und Familienleben bei

**Fräulein Poffet, 2 rue Coulon, Neuchâtel.** 246<sup>10</sup>

## Das Geheimnis

warum

**Singer's**

hygienischer

**Zwieback**

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:

**Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.**

**Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.**

**Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.**

**Keine Lagerware!**

Man verlange daher nur

**Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

**Dépôts in Solothurn: E. Loosli,**

**Condit., Robert Scherb, Condit.**

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die

Fabrik in Basel. (7°)

In der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn ist zu beziehen:

## Nützliche Winke zur praktischen Erziehung für Eltern und Erzieher.

Von Elise Flury.

Preis Fr. 1.80.

## Heilung aller Frauenleiden!

selbst die veraltetsten Fälle von Weisfluss, Gebärmutterkrankheiten, Beschwerden jeder Art, Sypherie, Nervenschmerzen, schmerzhaft Perioden, Krämpfe, Blutarmut etc. heilt schnell und diskret, brieflich und ohne Berufskörung mit unschädlichen 271<sup>56</sup>

**Indischen Pflanzen- und Kräutermittein**

**Kuranstalt Nafels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.**

Jedermann verlange Gratisbroschüre über briefl. Behandlung.